

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 19

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 19.

Basel, 7. Mai.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Gesichtspunkte der schweizerischen Landesbefestigung im Vergleich mit andern Staaten. (Fortsetzung.) — Zum heutigen Stand der Luftschiffahrt. (Fortsetzung.) — Ausland: Frankreich: Gesundheitsstatistik. — Oesterreich-Ungarn: Aufstellung ständiger Radfahrer-Kompagnien. — Bulgarien: Der Heereshaushalt 1910. — Türkei: Zahl der Offiziere.

Gesichtspunkte der schweizerischen Landesbefestigung im Vergleich mit andern Staaten.

Von Oberstleutnant Meyer.

(Fortsetzung.)

III. Veränderungen im Festungsbau seit 1870/71.

Wie wir gesehen, hatten die Festungssysteme der Länder verschiedene Entwicklungen durchgemacht; während die Art des Baues der Werke sich hauptsächlich auf zwei Richtungen beschränkte, das Bastionär- und das Polygonaltrace. Ersteres war vorherrschend in Frankreich, letzteres in Deutschland zur Anwendung gelangt.

Als Kampfstellung diente ein Erdwall, dessen Material aus einem vorliegenden Graben gewonnen wurde, der zugleich als Hindernis diente.

Um weithin freien Ausblick ins Vorfeld zu schaffen, erhielten die Wälle einen Aufzug von 8—10 Meter über dem Bauhorizont.

Die Sturmfreiheit ward auf verschiedene Weise erreicht. Das Bastionärtrace suchte das Hindernis vom hohen Walle aus zu bestreichen; die einzelnen Fronten wurden deshalb nach Innen gebrochen, so dass keine Flanken entstanden. Beim Polygonalsystem blieben die Frontlinien unverändert. Die Bestreichung der Graben erfolgte durch kleine, niedrig gehaltene Steinbauten, die, auf deren Sohle errichtet, der Sicht von aussen entzogen waren. Starke Mauern schützten die innere und äussere Einfassung des 10 bis 12 Meter breiten und 6 bis 8 Meter tiefen Hindernisses.

Unter den Wällen befanden sich stellenweise kasemattierte Wohnräume mit bombenfester Eindeckung; sie sollten Gelegenheit bieten, einen Teil der Besatzung dicht an der Gefechtslinie und

gegen feindliches Feuer geschützt, unterzubringen.

Länger als ein Jahrhundert hatten die Ingenieure sich über die Vorzüge und Nachteile beider Konstruktionen gestritten. Das Bastionärtrace dominierte in bezug auf Bestreichung des Grabens durch sein kreuzweises Feuer, dagegen waren die vielen kurzen Flanken dem Brescheschuss empfindlich ausgesetzt. Der polygonale Grundriss gestattete durch seine gradlinigen Umrisse bessere Ausnützung der Kampfstellung, bedingte aber äusserst solid gehaltene Kaponnieren mit starker Mauerung. Sie mussten dem Wurf- und Feuer schwerer Geschütze widerstehen können; ihr Verlust gefährdete meist für zwei Fronten miteinander einen Teil der Sturmfreiheit.

Nachdem dann im Feldzug von 1870/71 die gezogenen Geschütze der Deutschen ihren Siegeszug gehalten, war dem Bastionärssystem das Urteil gesprochen. Es kam für Neubauten nicht mehr in Betracht; auch die französischen Ingenieure bequemen sich zur Annahme des Polygonalsystems.

Strassburg und Belfort bieten für die Ausführung interessante Vergleiche.

Bei Strassburg ward sofort nach Beendigung des Krieges mit der Erweiterung des Platzes begonnen. Die alte Citadelle auf der Sporreninsel blieb unverändert, ebenso der bastionierte Wall auf der Südseite der Stadt, die West- und Nordfront dagegen wurde ein bis zwei Kilometer hinausgerückt und in polygonalem Grundriss gehalten.

Für die Anlage des Fortgürtels waren massgebend: die Hausberger Höhen, das südliche Ueberschwemmungsgebiet und östlich des Rheins die Entwicklung des Brückenkopfes von Kehl.